

malerei in der Altmark (S. 478-492). – ANKE DREYER, Kunsttechnologische Befunde an der Dreikönigsgruppe aus der Stendaler Marienkirche (S. 493-499). – WIBKE OTTWEILER, Untersuchung und Restaurierung eines farbig gefassten Kreuzifixes aus der Stendaler Georgenkapelle (S. 500-508). – WERNER ZIEMS, Anmerkungen zu Skulpturenfassungen des 14. Jahrhunderts in Brandenburg (S. 509-517). – KAROLINE DANZ, Zur Erhaltung von Innenausstattungen in der Altmark (S. 518-521). – GABRIELE BARK/SILKE JUNKER, Kunst des Mittelalters. Eine Sonderpräsentation im Altmärkischen Museum Stendal (S. 522 f.).

Ein Personen- sowie ein Orts- und Objektregister erschließen den disparaten Inhalt dieses prachtvoll ausgestatteten Bandes, der gewiss geeignet ist, das Forschungsinteresse an der Altmark als Geschichts- und Kunstlandschaft neu zu beleben, obwohl er selbst durch überwiegend kleinteilige Beiträge zwar Impulse gibt, aber kein Gesamtbild bietet, wie es Lieselott Enders vor wenigen Jahren aus historischer Perspektive gezeichnet hat (L. ENDERS, *Die Altmark*, Berlin 2008). Man müsste mit der Lektüre des Bandes eigentlich in der letzten Themensektion beginnen, denn dort bieten einige Beiträge zu Bestand, Restaurierung, Denkmalpflege zumindest eine Andeutung davon, was in der Fläche an Kirchenbauten, -ausstattung und Wandmalereien in der Altmark aus dem späten Mittelalter noch erhalten geblieben ist. Der ländliche Raum mit seinen Dörfern und Kirchen kommt zu kurz, auch wenn hier einige Beiträge besonders interessant sind, z. B. über die Patronatskirche Osterwohle. In den meisten Aufsätzen stehen hingegen die größeren städtischen Zentren im Vordergrund: Tangermünde, Salzwedel und vor allem Stendal. Der erste Themenschwerpunkt über die „Altmärker“ ist besonders eklektisch, denn der Klerus ist nur durch einen Beitrag über die Stendaler Stiftskanoniker vertreten, der niedere Adel und die Klöster durch zwei recht spezielle Fallstudien und der Prälatenstand durch einen Magdeburger Erzbischof, dessen Karrierestationen zweifellos interessant sind und auch kunstgeschichtlich etwas hergeben, die Darstellung aber dem Umfang nach ein Vielfaches dessen an Platz beansprucht, der den übrigen Autoren zugestanden haben dürfte.

Leipzig

Enno Bünz

KLAUS FRÖHLICH/HINRICH JÜRGEN PETERSEN, Proschwitz. Das Dorf, das Schloss, der Wein. 800 Jahre Wandlungen, Verwandlungen, Books on Demand, Norderstedt 2011. – 80 S., 27 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-8423-8030-1, Preis: 8,90 €).

Wenn ein Historiker aus Bochum, der sich mit Artikeln zur Meißner Geschichte profiliert hat, und ein Medizinalrat i. R., der auch noch in Meißen wohnt, das anzuzeigende Bändchen publizieren, weckt das Neugier. Und tatsächlich berichtet das Buch von den Wandlungen und Verwandlungen, die der Ort im Laufe von acht Jahrhunderten erlebt hat, von den sagenhaften Anfängen im 12. Jahrhundert bis zur Gründung des größten privaten Weinguts in Sachsen „Schloss Proschwitz – Prinz zur Lippe“ am Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei kommt das Schicksal des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg und in der DDR-Zeit anhand von Zeitzeugnissen und Bilddokumenten ebenso wie die Rolle des Mediziners Hinrich Jürgen Petersen zur Sprache.

Erstmals wird ein Ritter, Eckbert von Proschwitz, in einem Dokument von 1102 genannt. Der Ortsname Proschwitz deutet auf eine frühe sorbische Besiedlung hin. Bis zur Reformation und anschließender Säkularisierung der meisten kirchlichen Güter war Proschwitz Tafelgut der Bischöfe von Meißen. Ein großer Teil der Messweine kam bis dahin aus dem Proschwitzer Weingut. Im benachbarten Zadel, wo sich heute der

Weinkeller des Weingutes Prinz zur Lippe befindet, ist seit 1218 Weinbau nachweisbar. Damit ist Zadel das Elbweindorf mit der ältesten urkundlich bezeugten Weinbautradition.

Die Geschichte des Dorfes wird vom Rittersitz über ein Rittergut bis hin zum Schloss mit vielen historischen Abbildungen und Dokumenten des Sächsischen Staatsarchivs – Hauptstaatsarchiv Dresden nachvollzogen. Der Baubeginn des Barockschlosses ist auf die Familie von Schilling zurückzuführen, die das Anwesen 1704 erwarb. Vor allem die Ära der Familien des kursächsischen Hofmarschalls und Freiherrn Carl Friedrich von Berlepsch, sowie jene derer von Carlowitz und zur Lippe wird umfassend beschrieben. Durch die Heirat von Johanna Friederike Freiin von Carlowitz mit dem Reichsgrafen Clemens zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld am 7. Januar 1907 kam der Besitz zur Familie zur Lippe-Weißenfeld und ist es heute wieder.

Das Architekturbüro Lossow & Kühne restaurierte ab 1914 das Schloss. In der NS-Zeit wurde das Schloss nach dem Tod von Friederike Prinzessin zur Lippe-Weißenfeld im Jahr 1943 durch die NSDAP beschlagnahmt. In ihm wurden Kinder aus bombengefährdeten Regionen Deutschlands untergebracht. Nach Kriegsende wurde Christian Prinz zur Lippe, der Sohn von Clemens und Friederike, im Zuge der Bodenreform entschädigungslos enteignet, mit seiner Familie inhaftiert und schließlich in die westlichen Besatzungszonen ausgewiesen. Das Schloss nutzte man fortan als Lungenheilstätte. 1979 erfolgte dann die Umwandlung in ein Kreisrehabilitationszentrum für geistig behinderte Kinder und Erwachsene. Hier war es eine Fügung des Schicksals, dass der Ärztliche Direktor und Denkmalpfleger Hinrich Jürgen Petersen mit Umsicht sowohl seine medizinischen als auch denkmalpflegerischen Ambitionen verwirklichte, das Schloss mit den damals möglichen Mitteln erhielt und sogar zum Teil restaurierte.

Der bisher letzte Abschnitt der wechselvollen Geschichte begann, als Georg Prinz zur Lippe 1990 Stück für Stück die elterlichen Weinberge und Schloss Proschwitz zurückkaufte. Mit seinem Weingut spielt er heute in der ‚Bundesliga‘ der besten Weingüter mit und hat somit Proschwitz und Sachsen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht.

Das vorliegende Büchlein ist für alle Heimatfreunde ein ‚Schatzkästlein‘, in dem die wechselvolle Geschichte eines Elbweindorfes und ‚seines‘ Schlosses fundiert behandelt wird.

Köthen

Klaus Epperlein

Des Himmels Fundgrube. Chemnitz und das sächsisch-böhmische Gebirge im 15. Jahrhundert, hrsg. für das Schloßbergmuseum Chemnitz von UWE FIEDLER/HENDRIK THOSS/ENNO BÜNZ, Edition Mobilis, Chemnitz 2012. – 352 S., 227 farb. Abb., kart. (ISBN: 978-3-9813691-1-3, Preis: 29,90 €).

Unter einem symbolträchtigen Titel vereint dieser Band die Beiträge zweier Kolloquien, die das Schloßbergmuseum Chemnitz 2010 und 2011 in Kooperation mit dem Institut für Europäische Geschichte der Technischen Universität Chemnitz und dem Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig veranstaltet hat. Sie dienen zur Vorbereitung der bislang letzten ‚Epochenausstellung‘ des Museums, die das 600-jährige Jubiläum der Errichtung des hochgotischen Chors der Stadtpfarrkirche Jakobi zum Anlass nahm, sich mit der Geschichte der Stadt Chemnitz und des Erzgebirgsraums im 15. Jahrhundert auseinanderzusetzen (vgl. hierzu den Beitrag von